

Ziele (in der Barockperiode) verlustig wurde, bevor sie sich zur nothwendigen Freiheit emporgeschwungen hatte.

Wenn wir die Künftlerkette von Niccolo Pisano (1230) bis herauf zu Michel Angelo überblicken, so offenbart sich bei Allen zunächst der Drang nach Freiheit in der Formgebung; doch vollzieht sich die Entwicklung des neuen Idealstils in den auf dem Leben basirten Formen nicht in so leichter Weise. Einerseits erhält sich die Antike, die als Grundlage der Schönheitsprincipien angenommen wird, noch zu dominirend in den Darstellungen, als das ein feineres Empfinden geschult werden könnte; und andererseits verfällt die Kunst wieder in den blanken Realismus, in dem (wie z. B. bei Donatello, Verrocchio, Mazzoni) oft das Charakteristische über das Schöne gestellt wird, oder sie greift in das Gebiet der Malerei (wie bei Ghiberti) und überhebt sich der ihrer Wesenheit nach bestimmten Gesetze. Nur einzelne Meister unter denen Lucca della Robbia (im XV.) und Andra Sansovino (im XVI. Jahrhundert) den ersten Rang einnehmen, verbinden bei feinem Natursinne mit milder, inniger Empfindungsweise zugleich auch hohe Schönheit der Form.

Die Thätigkeit aller Bildner dieser Zeit bewegte sich jedoch fast ausschließlich im Kirchlichen, wo, wie schon angedeutet, der Kunst unsichtbare Schranken gestellt waren.

Die Profansculptur des XVI. Jahrhunderts erging sich zumeist als Decoration der Architekturen, blos in Allegorien; in den Geist des Volkes konnte sie auch von dieser Seite her nicht eindringen. Was die Sculptur im XV. Jahrhundert an Leben von der Natur aus erreicht hatte, zum Erhabenen und Schönen emporzuführen, das noch Willkürliche den edlen Gesetzen der Plastik unterzuordnen, dazu nahm das XVI. Jahrhundert wohl einen kühnen Anlauf, aber zu bald folgte in der Ansartung des Aeußerlichen die Erschlaffung aller ordnenden Principien und die Phrase trat an die Stelle des Natürlichen. Michel Angelo, der die menschliche Gestalt wie kein Bildner bis zu seiner Zeit studirte, dessen gewaltige, ungefüme Natur jedoch stets nach höheren Stilgesetzen in der Darstellung rang und das Erhabene im Uebermenschlichen suchte, steht an der Grenze jener Glanzepoche der Sculptur: nicht seinen Geist finden wir mehr in den Werken seiner Nachahmer, wohl aber die in vollendeten Manirismus ausartende virtuose Behandlung des Aeußerlichen. Lorenzo Bernini war der Hauptmeister dieser denkwürdigen Epoche und der gefeierteste und meistbeschäftigte Künstler seiner Zeit. Die Parole in der Kunst hieß von nun an „Affect“; die Mittel jedoch, die zur Erreichung desselben angewendet wurden, blieben nicht natürliche: wie die Draperie allen Gesetzen der Schwere Hohn sprach, in derselben Weise ging die Anatomie ins Regellose und trug diese Wissenschaft in mancher Hinsicht fogar zur Vollendung des crassen Realismus noch bei. Das Schönheitsideal dieser Zeit kokettirte wohl zuweilen noch mit der antiken Auffassung, wie überhaupt der Werth der Antike trotz des prononcirtten Realismus keineswegs missachtet wurde: nur wurde alles Edle und Einfache nach dem Geiste der Zeit umgemodelt und die schlichte Natur wie die erhabenen Vorbilder des Alterthums ins Phrasenhafte, Theatralische umgesetzt. Ludwig XIV. konnte Bernini den „erlauchten Meister“ nennen; denn für Frankreich wurde der Günstling des römischen Hofes daselbe, was er für Italien war: der tonangebende Beherrscher des Geschmacks. Das Leben Bernini's glich einem Künstler-Triumphzug; Könige und Päpste buhlten geradezu um seine Gunst, und wenn man die Anzahl seiner Werke in der Sculptur, Malerei und Architektur überblickt, so kann man dem Meister wohl nicht die Bewunderung seines Genies versagen, aber auch nicht begreifen, wie nach der unmittelbar vorangegangenen Epoche, nach Lionardo und Raphael und im Angesichte der Antike die Welt an diesen Verirrungen des Geschmacks Befriedigung finden konnte.

Diese Zeit war es denn vornehmlich, in welcher die virtuose Marmortechnik in den reichbeschäftigten Ateliers der Italiener ihre Ausbildung erlangte. Absichtlich wurden die complicirtesten Aufgaben zu lösen gesucht, um nur in dem „Künstlichen“ zu brilliren, worüber freilich auf jeden weiteren Gehalt am Gegen-